



Der Oberschlesische Arbeiterfreund.

Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen sowie durch die Expedition des Blattes in Katowitz, August Schneider-Straße zum Preise von vierteljährlich 90 Pfennig. — Anzeigengebühr 20 Pfennig für die dreimal gespaltene Petitzelle. Bei Wiederholungen angemessener Rabatt. Für Familien-Anzeigen aus dem Leserkreise werden 15 Pfennig pro Zeile berechnet.

VII. Jahrgang.

Katowitz, den 18. Oktober 1906.

Nr. 84.

Arbeitslohn und Unternehmergewinn.

II.

Am Schluß unseres vorigen Artikels, welcher aus den Aufzeichnungen eines großen wissenschaftlichen Werkes den Beweis erbrachte, daß dort in den letzten Jahrzehnten auch bei sinkendem Unternehmengewinn die Löhne der Arbeiter erheblich gestiegen sind, sagten wir, daß in Oberschlesien die Verhältnisse beim Kohlenbergbau sich noch vorteilhafter für die Arbeiter und noch ungünstiger für die Unternehmer stellen. Wir wollen dies nun näher aussühren.

Für Oberschlesien steht fest, daß nach den verhältnismäßig guten Jahren 1900 und 1901 die Jahresförderung an Steinkohlen bereits 1902 eine Abnahme um 780 837 Tonnen = 3,1 % erfuhr und daß sich von diesem starken Rückgang das heisige Revier erst 1904, also nach drei Jahren, wieder so weit erholt hatte, daß es nur wenig über die Förderzahl von 1901 wieder herauskommen konnte. Und daß trotz sehr zahlreicher leistungsfähiger Neuanlagen, die inzwischen etabliert worden waren! Das Jahr 1905 brachte dann noch jahrelanger Pause wieder die erste einigermaßen normale Zunahme, und das laufende Jahr 1906 ist das erste wirklich gute, wobei aber auch wieder, wie unsern Lesern ja bekannt ist, der starke Wagenmangel auf den Staatsbahnen eine sehr empfindliche Störung bereitet.

Und wie steht es mit den Erlösen? Darüber ersehen wir aus der Jahresstatistik des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, daß der Durchschnittserlös pro Tonne verkaufte Kohle seit 1901 folgende Reihe aufweist:

Erlös pro t in 1901:	8,453 M.
" " " 1902:	8,033 "
" " " 1903:	7,778 "
" " " 1904:	7,534 "
" " " 1905:	7,501 "

S. h. also: in den letzten vier Jahren hat der Durchschnittserlös für die Tonne abgedunkelt, und von 1901 bis 1905 um 95 Pfg. — über 11 % abgenommen! Fragt man andererseits, wie es mit den Löhnen der oberschlesischen Bergarbeiter steht, so lehrt uns dieselbe Statistik des Oberschlesischen

Berg- und Hüttenmännischen Vereins, daß im Jahre 1905 die oberschlesischen Steinkohlenbergarbeiter im Alter von über 16 Jahren (also alle Arbeiter, einschließlich auch der hier besonders zahlreichen Tagearbeiter und ungelerten Arbeiter) im Jahresdurchschnitt 1039,10 Mark verdient haben. Was dagegen die eigentlichen, gelernten Bergarbeiter, die Häuer, betrifft, die man gewöhnlich im Auge hat, wenn man von „Bergarbeitern“ im allgemeinen spricht, so ist unsern Lesern zur Genüge bekannt, daß der Häuer auf den vorwiegend in Betracht kommenden Gruben des Zentralreviers im Durchschnitt 1250—1300 Mark im Jahre verdient, d. i. also in den einzelnen Fällen bis zu 1400, 1500 und noch mehr Mark. Es sind das Verdienste, die vielfach höher, wohl nirgends aber niedriger sind, als die in der guten Zeit von 1900 und 1901 erzielten, und es ist beachtenswert, daß im wesentlichen in der ganzen Zwischenzeit die Löhne auf dieser Höhe geblieben sind und sich eher noch gesteigert haben, trotzdem, wie vorher gezeigt, die Kohlen-Erlöse nicht unerheblich zurückgingen. Außerdem aber sind auch an sich und mit den Löhnen anderer Industriearbeiter verglichen, Jahreslöhne von 1300, 1400 und noch mehr Mark doch sicherlich sehr gute Löhne, wie sie auf anderen Gebieten wohl nur selten verdient werden. Dazu kommt, daß der oberschlesische Kohlenbergmann unter selten günstigen Arbeitsbedingungen arbeitet: in hohen, vortrefflich ventilirten Räumen, in guter Luft, bei normalen Temperatur-Verhältnissen, d. i. also unter Arbeitsbedingungen, welche es ihm leicht machen, seine Kraft voll auszunützen und möglichst viel ins Verdienen zu bringen.

Dieser günstigen Lage der Arbeiter gegenüber ist zu beachten, daß die Kohlengruben in den letzten Jahren nicht nur unter dem Rückgang der Erlöse zu leiden, sondern außerdem noch eine sehr bedeutende Mehrsteigerung der Selbstkosten auf allen Gebieten zu tragen hatten. Die erheblichen Mehrausgaben für die verschiedenartigen Arbeiterversicherungen, an Staats- und Gemeindesteuern, an Materialkosten für die gewaltigen Mengen Eisen und Grubenholz, die verbraucht werden, — die bedeutenden Mehrbeträge an Wasserhaltungs- und Förderkosten, wie sie sich aus den ständig zunehmenden Teufen ergeben, — und nicht zuletzt die andauernden wachsenden Mehrausgaben, wie sie die neuere Berggesetzgebung und die sich immer mehr steigernden Ansprüche der Bergpolizei erfordern: sie alle haben die Grubenselbstkosten

in den letzten Jahren in einem Maße erhöht, von dem der Laie und selbst auch so mancher Bergmann keine Ahnung hat.

Eine große Zeitung, welche auf das Vorstehende ebenfalls aufmerksam macht, bemerkt dazu im Hinblick auf die neuerdings in Westfalen angezettelte Lohnbewegung:

Angesichts der günstigen Lage der Arbeiterschaft auf der einen Seite und einer erst kurz währenden Erholung der Gruben auf der anderen Seite jetzt vielprozentige Lohnerhöhungen fordern, würde die Gruben unbedingt zu einer entsprechenden Erhöhung der Kohlenpreise zwingen, und daß das nicht im Interesse, nicht nur der gesamten Kohlenkonsumenten, sondern auch der Arbeiter selbst gelegen wäre, kann kaum zweifelhaft sein. Man sehe sich doch in der Presse, sei es Tagespresse, sei es Fachpresse, um, und überall wird man die besorgte Frage finden: „Wie lange wird die jetzige Konjunktur noch anhalten? Ist nicht zu befürchten, daß bald wieder ein rascher Rückschlag eintreten wird?“ Träte aber ein solcher Rückschlag nach einer gerade erfolgten Lohnerhöhung ein, dann würde eine der ersten Folgen ein starkes Zurückgehen der vorher auf Drängen der Arbeiteragitatoren erhöhten Löhne sein müssen, und wie schwer ein solches Zurückgehen in den Löhnen empfinden wird, weiß jeder im praktischen Leben Stehende. Das ist ja gerade im großen und ganzen die Politik unserer großen Montanindustriellen im Osten wie im Westen: sowohl bezüglich der Preise als auch bezüglich der Löhne stets so operieren, daß ein irgendwie erhebliches Zurückgehen in den einmal gewährten Löhnen nicht erforderlich wird. Dass diese Politik bis jetzt zum Schaden der Arbeiter nicht gereicht hat, zeigen die Löhne, wie sie jetzt und schon seit langen Jahren die preußischen Steinkohlenbergarbeiter verdienen.

Man kann sagen, und alle, die ehrlich sein wollen, müssen es zugeben, daß wohl noch niemals der oberschlesische Bergarbeiter so viel verdient hat, wie jetzt und daß er mit seinen gesamten Einnahme- und Lebens-Verhältnissen durchaus zufrieden sein kann. Diese so günstige Lage durch unberechtigte Mehrforderungen auf's Spiel setzen, die Industrie durch weitere Erhöhung ihrer Selbstkosten in ihrer günstigen Entwicklung aufzuhalten und wieder rückwärts drängen, wäre ein überaus törichtes Beginnen, das sicher kein verständiger oberschlesischer Arbeiter mitmachen wird.

Deutsches Reich.

Hofnachrichten. Der Kaiser lehrte am 13. Oktober von Jagdschloß Hubertusstock nach Potsdam zurück. Am 15. wohnte er den Hochzeitsfeierlichkeiten im Hause Krupp bei und reiste von da nach Bonn, um der Einreihung seines vierten Sohnes, des Prinzen August Wilhelm, unter die Studierenden der Bonner Universität beizuwöhnen. Auf Wunsch der Kaiserin ist der Sohn des Kronprinzlichen Paars, Prinz Wilhelm, vom Marmorspalais nach dem neuen Palais übergesiedelt und wird dort bis zur Rückkehr seiner Eltern unter der Obhut seiner kaiserlichen Großmutter verbleiben.

Auf Villa Hügel bei Esseln stand am 15. Oktober die Vermählung des Fräulein Bertha Krupp mit Herrn von Böhmen statt. Wie stets bei freudigen Anlässen das Haus Krupp sein Dankesgefühl in erster Reihe durch Stiftungen für die Arbeiter bekundet hat, so hat auch jetzt das neuvermählte Paar

anlässlich der Hochzeitsfeier ein Kapital von einer Million Mark für den Invalidensonds der Kruppischen Arbeiterschaft bestimmt. Auch die verwitwete Frau Krupp hat anlässlich der Hochzeit ihrer ältesten Tochter eine Million Mark für eine Stiftung bestimmt, die der Wohnungsfürsorge für die minderbemittelten Klassen dienen soll. Gleichzeitig stellte sie für diesen Zweck ein Baugelände von etwa 50 Hektar zur Verfügung. — An der Hochzeitsfeier nahm auch der Kaiser teil. Er hielt bei der Festtafel folgende Ansprache:

„ Ihnen, Meine liebe Bertha, hat der liebe Gott einen herrlichen Wirkungskreis zugewiesen: für Ihre Arbeiter und deren Familien zu leben. Wenn Sie durch die Fabrikräume schreiten, möge der Arbeiter in dankbarer Liebe die Mütze vor Ihnen läsken und in Ihnen neben der Tochter seines innig verehrten verbliebenen Fabrikherrn den guten Genius der Werke begrüßen. Bei Ihrem Eintritt in die Familienhäuser mögen Kinder und Frauen in Ihnen eine holde Fee erblicken, welche bei ihrem Erscheinen Tränen trocknet, Not lindert, Lasten erleichtert, Leiden erträgt hilft. Und Ihrer Einwirkung, Mein lieber Böhnen, entspringe Arbeitsfreudigkeit und fortschreitende Entwicklung nach viel umfassenden Gesichtspunkten, den modernsten Anforderungen entsprechend, Leistungen nach den bewährten Grundsätzen des Begründers dieses Werkes. Möge es Ihnen gelingen, das Werk auf der Höhe zu erhalten, auf die es gehoben worden ist, unserem deutschen Vaterlande auch fernerhin Schutz- und Truhwaffen zu liefern, welche in der Fabrikation sowohl wie in den Leistungen nach wie vor von keiner Nation erreicht worden sind. Mit goldenen Buchstäben stehe das Wort „Pflicht“ über den Türen Ihres Heims, und werde ihre Aussübung durch das hehrste Gefühl erleichtert, welches es auf Erden gibt, nämlich für das Wohl seiner Mitmenschen arbeiten zu können. Dazu verhelfe Ihnen der liebe Gott, und der Segen Ihres verkärteten Vaters, Meines teuren und geliebten Freundes, der heute aus lichten Höhen auf Sie herabblickt, wird unsichtbar Sie geleiten. Diese Meine Freundschaft, welche von Kindesbeinen an Mich mit ihm verband, übertrage Ich freudigst auf Sie beide und will, soweit Ich es vermag, Ihnen treu zur Seite stehen. Allem Uebrigen, was uns das Herz bewegt, wollen wir nunmehr Ausdruck geben, indem wir unsere Gläser erheben und auf das Wohl des jungen Paars trinken.“

Der Kaiser reiste um 5 Uhr von der Villa Hügel nach Bonn ab.

Rückkehr des Reichskanzlers. Nach einer Abwesenheit von fast sechs Monaten, die nur durch den kurzen Besuch zur Taufe des Kronprinzensohnes unterbrochen wurde, trifft Fürst Bülow jetzt wieder in Berlin ein. Es war ursprünglich in Aussicht genommen, daß der Kanzler erst Mitte November nach Berlin zurückkehren sollte. Aber sein vorzüglicher Gesundheitszustand ließ es ihm wohl wünschenswert erscheinen, schon früher in Berlin die Geschäfte wieder in die Hand zu nehmen. Im Vollbesitz seiner Kräfte übernimmt Fürst Bülow in Berlin die Geschäfte seines Amtes wieder. Es haben sich gerade in der letzten Zeit so viele Fragen der wichtigsten Art der Lösung bedürftig gezeigt, daß man der Rückkehr des Reichskanzlers sich besonders freuen kann.

Das Geschäft blüht. Die italienische Regierung schloss mit der Firma Krupp einen Lieferungsvertrag für neue Kanonen im Betrage von 17 Millionen Lire ab, mit der Verpflichtung für weitere Aufträge in Höhe von 23 Millionen.

Auerlei. Am 14. Oktober fanden Gedenkfeiern auf den Schlachtfeldern von Zena und Auerstädt statt. Auf den Kirchhöfen von Bierzehnheiligen und Hassenhausen wurden Denkmäler für die vor 100 Jahren gefallenen preußischen und sächsischen Krieger enthüllt und die Generalfeldmarschälle Graf Höseler und v. Hahnke hielten Gedächtnisreden.

Nachschau im Auslande.

Ungarn. Aus Budapest wird unter dem 15. gemeldet: In vergangener Nacht fuhren hier zwei mit 150 Personen besetzte elektrische Straßenbahnzüge infolge plötzlicher Leistungsstörung ineinander. Die Wagen wurden vollständig zertrümmert und 28 Personen schwer verletzt.

Frankreich. Wüste Szenen ereigneten sich am Sonntag auf dem Pariser Pferderennplatz. Bekanntlich wird bei Pferderennen stark gewettet, wofür es besondere maschinelle Einrichtungen (Totalisatoren) gibt. Das Publikum, welches glaubte, daß bei einem Rennen Unregelmäßigkeiten vorgestanden seien, erhob lärmenden Einspruch gegen die Verkündigung des Ergebnisses, durchbrach die Schranken, drang in den Wägeplatz ein und forderte die Rückgabe seines Geldes. Die Leute warfen Stühle auf die Metturbahn, zerstörten die Barakke des Totalisators, steckten dieselbe in Brand und misshandelten die Angestellten. Auch andere Baracken, darunter auch die des Zentralbüros, wurden zerstört und in Brand gesteckt. Der Pöbel bemächtigte sich des Braunitweins aus dem Restaurant, sowie des Benzinvorrats einiger Automobile, um die Totalisatorbude in Brand zu setzen. Soweit festgestellt werden konnte, sind beim Brande des Totalisators 100 000 Frank geraubt worden.

England. In Wingate, Grafschaft Durham, fand eine Grubenexplosion statt, bei der 200 Bergleute verschüttet wurden. Von diesen 200 arbeiteten 60 in dem Schacht, in dem die Explosion erfolgte. Nach den bisherigen Feststellungen sind 27 Personen ums Leben gekommen.

Aus dem Oberschlesischen Industriebezirk und dem übrigen Schlesien.

Der Nachdruck der mit einem Korrespondenz-Zeilchen versehenen Mitteilungen ist nur unter Quellen-Angabe gestattet.

Personalnachrichten. Gerichtsassessor Dr. Schierenberg, bisher Hilfsarbeiter beim Königlichen Oberbergamt in Breslau, ist vom 1. November d. J. ab in gleicher Eigenschaft an die Königliche Bergwerksdirektion zu Zabrze, und in seine Stelle der Gerichtsassessor Schmieding zu Dillenburg (Oberbergamtsbezirk Bonn) versetzt worden.

Namensänderung. Die an der Strecke Myslowitz—Dzwicim gelegene Eisenbahnstation Brzezinka erhält ab 1. Januar 1907 den Namen „Birkental“.

Beuthen D.-S., 14. Oktober. (Einbrecher.) In den letzten Monaten sind in oberschlesischen Städten zahlreiche Personen, die verreist waren oder sich im Bade aufhielten, dadurch geschädigt worden, daß ihre Wohnungen erbrochen und daraus Geld und Schmuckgegenstände gestohlen worden waren. In der Art der Ausführung ähnelten sich die Einbrüche, so daß anzunehmen ist, daß sie von einer und denselben Personen ausgeführt wurden. In Katowitz hatten die Einbruchdiebstähle einen derartigen Umfang angenommen, daß sich die dortige Polizei veranlaßt sah, für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 500 Mark auszusezen. In Beuthen scheint man nunmehr der

Bande auf die Spur gekommen zu sein. Am Donnerstag wurden vier junge Burschen im Alter von 17 bis 20 Jahren bei einem Einbruch in eine Wohnung auf der Kaiserstraße, der in der selben Weise wie die in der letzten Zeit verübten Einbrüche ausgeführt worden war, ergrappt und festgenommen. Es sind zwei Schlosser, darunter ein früherer Zwangsgejagter, ein Kellner und ein Schreiber. Verschiedenes Diebeshandwerkzeug konnte ihnen abgenommen werden.

It. Bismarckhütte, 15. Oktober. (Das 40jährige Jubiläum) beging gestern das Ehepaar Lempart aus Neuheiduk. Da sich der fränkische Chemnitz im Kreissiechenhaus zu Rokittniz befindet, so wurde die Feier auch dortselbst begangen. Der Kaiser spendete ein Jubiläumsgeschenk von 50 Mark und aus der Sammelbüchse des Standesamts Bismarckhütte wurden 30 Mark bewilligt. Die Geschenke wurden dem Jubelpaar durch den Amtsvoirsteher Sarganael-Bismarckhütte überreicht, der sich zu diesem Zweck nach Rokittniz begeben hatte.

Domb, 13. Oktober. (Ein Einbruchsdiebstahl) ist in der letzten Nacht in der „Engel-Apotheke“ verübt worden. Der Dieb stahl die Kasse mit etwa 60 Mark Inhalt. Heute früh wurde die erbrochene Kasse in der Nähe der Eminenzgrube gefunden.

Eichenau, 14. Oktober. (Der Ostermarkenverein) veranstaltet am Sonntag, den 21. Oktober, im Bielitzerschen Saale einen Deutschen Tag, zu dem die Vertreter der Behörden aus der Umgegend geladen sind; auch Herr Generalmajor von Paczenski wird an dem Tage teilnehmen.

Gleiwitz, 14. Oktober. (Komposition. — Wohltätigkeitsfest.) Im Kommissionsverlage von Friedrich Hofmeister in Leipzig ist soeben ein musikalisches Opus erschienen, das bei den Gleiwitzern einem besonderen Interesse begegnen dürfte. „Zwei Lieder im Volkston“ betitelt sich das ansprechende Werk, für welches Herr Pastor Schmidt in Gleiwitz den Text gedichtet und Herr Carl Bonhof in Gleiwitz eine melodiöse Bearbeitung für Mittelstimme geschaffen hat. — Am 10. und 11. November veranstaltet der Vaterländische Frauen-Verein Toft-Gleiwitz ein großes Wohltätigkeitsfest. Der Abend soll durch Theater, Gesang geschaakter Dilettanten und einer größeren Tanzausführung ausgefüllt werden. Vor den Aufführungen ist noch ein Buffet mit Militärkonzert geplant, sodaß allen Wünschen Rechnung getragen wird.

B. Gleiwitz, 15. Oktober. (Vom Volkstheater.) Der Ausschuß für Volkstheater hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Der bisherige Vorsitzende dieses Ausschusses, Herr Bergrat Arns, hat den Vorsitz, gezwungen durch anderweitige Anspruchnahme, niedergelegt, und ist als Nachfolger auf Vorschlag des Herrn Bergrat Arns Herr Eisenbahn-Bauinspektor Burgund gewählt worden. Herr Theaterdirektor Tresper, der mit seiner Truppe die Vorstellungen gibt, erhält vom Ausschuß für jede Vorstellung eine Pauschalsumme. Die Einnahmen aus den Eintrittsgeldern erhält der Ausschuß. Da bei den niedrig bemessenen Eintrittsgeldern die Gesamtkosten aus den Eintrittsgeldern nicht gedeckt werden können, zahlt die kgl. Staatsregierung in Abrechnung des guten Zwecks eine Weihilfe von 900 Mk. für die Spielzeit. Die Eintrittspreise sind niedrigst bemessen

und zwar kostet ein Stehplatz 10 Pf., ein Sitzplatz 20 oder 30 Pf. Die Billets kommen, um Missbrauch vorzubeugen, durch die beteiligten Werke und Vereine direkt zum Verkauf.

G. Knurów, 15. Oktober. (Personalien.) Königl. Berginspektor Heine in Knurów ist zum Gutsvorsteherstellvertreter für den Gutsbezirk Knurów ernannt worden. — Der von der Gemeindevertretung in Knurów bewirkten Wahl des Hausbesitzers Marzoll zu Knurów als Gemeindevorsteher ist vom Königlichen Landrat zu Rybnik die Bestätigung erteilt worden.

Königshütte, 14. Oktober. (Ein Schwein), das zehn Rentner und 60 Pfund wog, wurde kürzlich im hiesigen Schlachthause geschlachtet.

(L. B.) **Laurahütte,** 13. Oktober. (Berungslüdt. — Unfall.) Gestorben ist im Lazarett die am Mittwoch beim Neubeschreißen des Bahngleiszes bei Knossbach zwischen zwei Güterwagen geratene und von ihnen gequetschte 16jährige Grubenarbeiterin Dylla. — Ein Fuhrwerk des Klempnermeisters Hein kam gestern, als der Besitzer in Maczelkowiz abgestiegen war, abhanden. Heute früh wurde das Fuhrwerk in Michalkowiz aufgefunden, das Pferd hatte ein Bein gebrochen.

Laurahütte, 13. Oktober. (Anerkennung.) Dem Wächter Johann Bieliński in Laurahütte ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen und außerdem eine Geldbelohnung von 100 Mark bewilligt worden, weil er am 11. Januar d. J. vier Kinder, welche durch das düne Eis des großen Hüttenteichs eingebrochen waren, vom Tode des Ertrinkens gerettet hat.

E. Lipine, 14. Oktober. (Vom Gesangverein.) In der letzten Generalversammlung des hiesigen Gesangvereins „Liedertafel“ wurde beschlossen, den früheren langjährigen 1. Vorsitzenden zum Ehrenmitgliede zu ernennen. Der Beitrag der inaktiven Mitglieder wurde von 30 auf 50 Pf. pro Monat erhöht. Als Vereinslokal wurde das Bogelsche Gasthaus beibehalten. Die Vorstandswahl hatte folgendes Resultat: Betriebsbeamter Barth als 1., Lehrer Voßkner als 2. Vorsitzender, Lehrer Toschke als 1., Lehrer Frenzel als 2. Liedermeister, Obermeister Bieliński als Kassierer, Hüttenbeamter Mischler als Schriftführer. In die Vergnügungskommission wurden folgende Herren gewählt: Werkmeister Hellmich, Maschinensteiger Thoma, Lehrer Nicolai, Postassistent Liebschner und Kaufmann Bartoschel. Rechnungsprüfer sind die Herren Babin, Rhode und Fischlin.

Mnëa, 13. Oktober. (Beihilfe.) Dem hiesigen Turnverein sind seitens der Königlichen Regierung zu Oppeln 50 Mark zur Anschaffung von Spielgeräten überwiesen worden.

Tarnowitz, 13. Oktober. (Der Ostmarkenverein) hielt am Sonnabend eine Mitgliederversammlung ab. Herr Verwaltungsdirektor Festner sprach über den Stand der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage in Oberschlesien und über die Aufgaben, die der Ostmarkenverein zu lösen habe. Vor allem komme es darauf an, dem Vereine viele Mitglieder zuzuführen und diese für die Lösung der Aufgaben des Vereins zu gewinnen. Sobald müsse man dahin gelangen, daß die verschiedenen Veranstaltungen von Seiten des Vereins insbesondere auf die breiten Schichten des Volkes einwirken. Die Ausführungen des Herrn Vorsitzenden wurden in ausgiebiger

Weise besprochen und daran eine Reihe von Vorschlägen für die praktische Tätigkeit im Rahmen des Vereins geknüpft, deren Ausführung dem Vorstande überlassen bleibt. Für das Winterhalbjahr sind Vorträge unter Beführung von Bildern vorgesehen. Angeregt wurde ein Zusammenschluß aller patriotischen Vereine zur gemeinsamen Feier von vaterländischen und sonstigen Festtagen. Der Vorstand wurde ersucht, diesbezügliche einleitende Schritte zu tun und über den Erfolg seiner Schritte der nächsten Mitgliederversammlung Mitteilung zu machen.

A. Tarnowitz, 15. Oktober. (Stiftungsfest.) Am 14. d. Ms. feierte der hiesige Männer-Turnverein im Hotel „Goldene Krone“ sein 22. Stiftungsfest. Dasselbe wurde mit dem Marsch „Alte Kameraden“ von Teife sowie durch eine Ansprache des Vorwärts, Herrn Schneider, welche mit einem dreifachen Gut Heil auf die kaiserliche Familie schloß, eröffnet. Hierauf wurde das Theaterstück „Der siede Herkules“ und verschiedene turnerische Übungen vorgeführt, welche lebhaften Beifall fanden, die Musik stellte die Tarnowitzier Stadtkapelle. Nach der Aufführung trat der Tanz in seine Rechte, welcher bis zur frühen Morgenstunde dauerte.

Zabrze, 13. Oktober. (Ein Unfall) ist einer Butterfrau auf dem letzten Wochenmarkt widerfahren. Sie sah den Revolutionsbeamten nähern und wollte das Mindergewicht eines halbpsündigen Stückes Butter geschwind durch ein Zweimalstück verbessern, das sie hineinschob. Eine Käuferin hatte jedoch die Geschichte bemerkt und trat gleichzeitig mit dem Beamten zu der Frau, um mit freundlichem Lächeln das silberhaltige Butterstück zum Marktpreise zu erstehen, während es in der Seele der Butterfrau kochte vor Wut und Verzweiflung.

Zabrze, 13. Oktober. (Unfall.) Als der Milchhändler Sczensny mit seinem Gefährt die Untersführung der Schmalspurbahnstrecke von Zabrze-Dorf nach Kolonialstalt Skallej passierte, wurde dasselbe von einem herannahenden Zug ergriffen und total zertrümmert. Sczensny selbst erlitt einen Beinbruch und starke Rippenquetschungen. Das Pferd kam unverletzt davon.

D. Zalenze, 16. Oktober. (Aus Eifer sucht. — Unfall. — Verschüttet.) Die Arbeiter Johann M., Josef K. und Richard K. überfielen hier den Arbeiter Th., welcher mit einem Mädchen vor der Haustür stand und plauderte, und gaben ihren eifersüchtigen Gefühlen durch rohste Mißhandlung des Th. Ausdruck. Sämtliche Beteiligten fanden dieser Tage ihre verdiente Strafe, indem sie zu je 1 Monat Gefängnis verurteilt wurden. — Von der Straßenbahn wurde der Arbeiter Ludwig Pluta aus Domb überfahren und schwer verletzt. — In der Brojaschen Ziegelei in Domb wurde beim Graben von Kohlen aus einem daselbst zu Tage gehenden Flöz, durch einen Erdruß ein 14 jähriger Knabe aus Zalenze verschüttet und schwer verletzt.

Das Auswandererschiff.

Seeroman von Clark Russell.

(Autorisiert.)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sie haben mich einen Schurken genannt, und als ich mich rechtfertigen wollte, da haben Sie mich nicht angehört!“ rief ich bebend vor Zorn.

„Der Kapitän ist noch sehr schwach,“ sagte Kate zu Brigstock. „Sie sollten ihn jetzt nicht aufregen.“

„Ich bin gekommen, um Sie um Verzeihung zu bitten,“ antwortete er. „Kapitän Morgan, es tut uns bitter leid. Alice Perch hat uns die Unwahrheit gesagt, und wir glaubten ihr. Sehen Sie, wir hatten es so gut mit Ihnen gemeint und an Ihnen getan, was recht ist. Dann hörten wir auf einmal, daß Sie uns verraten und verkaufen wollten — ich sage Ihnen, Kapitän Morgan, wir wußten uns vor Zorn und Grimm nicht zu halten. Müssten wir's denn nicht glauben? Sagen wir denn nicht täglich, wie Sie Ihre Compagnie drallen taten? Gott dem Herrn danke ich, daß noch alles so gut geworden ist! Unsere Entrüstung war grenzenlos. Drei von uns stimmten für sofortiges —“

Er unterbrach sich, schlug die Augen nieder, zog sein rotes Taschentuch hervor und wischte sich die Stirn.

Die Erregung des Mannes war nicht erkünstelt.

Er trat noch einen Schritt vor und streckte mir die Hand entgegen.

„Kapitän Morgan, ich tue hier im Namen der Mannschaft sieben, um Sie um Verzeihung zu bitten. Darf ich die Leute sagen, daß Sie vergeben und vergessen wollen?“

Ich antwortete ihm heftig und grob, ich schmähte ihn, wie nur jemals ein Kapitän auf seinem eigenen Achterdeck einen Untergebenen geschmäht und gescholten hat, und der vierzehrtige Mann stand vor mir, demütig und zerkrümmt wie ein Schulbube.

„Was wollen Sie von mir?“ so schloß ich, nachdem ich wieder zu Atem gekommen war. „Sie haben einen Navigator. Jetzt, wo Sie wissen, daß ich schuldlos bin, sind Sie so gütig, mir nicht mehr nach dem Leben zu trachten, wie? Nun, dann sezen Sie mich also an Bord des ersten Schiffes, das uns begegnet.“

„Ich muß Ihnen zu wissen tun, Kapitän, daß wir keinen Navigator haben“, entgegnete er gedrückt.

„Sie haben doch einen von dem Schoner gestohlen. Was haben Sie mit dem angefangen?“

„Der hat sich Steuermann genannt, versteht aber nichts von Navigation. Ich wollte ihm zuerst nicht glauben und gab ihm einen Sextanten in die Hand; er wußte aber nicht, wie er das Ding anfassen sollte.“

„So, und was wollen Sie nun von mir?“ schrie ich ihn noch einmal an.

„Ich wollte Sie bitten, die Schiffsführung wieder zu übernehmen.“

Ich legte mich zurück und schloß die Augen.

„Lassen Sie ihn jetzt in Ruhe“, sagte Kate, „sonst wird er so frank, daß er Ihnen nichts mehr nützen kann.“

Brigstock erschrak und verließ auf den Fußspitzen die Kammer. Im Laufe des Nachmittags erholtet ich mich mehr und mehr, so daß ich aufzustehen vermochte. Ich kleidete mich an und rasierte mich; dann öffnete ich das Logbuch. Seit meiner letzten Eintragung war nichts darin vermerkt worden.

Brigstock mochte von Kate vernommen haben, daß ich die Koje verlassen hatte, denn noch ehe ich ganz angekleidet war, kloppte er schon wieder an die Tür. Diesmal war er von Isaael Coffin und Joe Harding begleitet.

Ich verschränkte die Arme und lehnte mich an die Koje. Harding berührte grüßend seine Stirnlocke und begann:

„Kapitän Morgan, ich wollte man sagen, als Mann zu Mann, ich bin froh, daß es so abgelaußen ist.“

„Sie waren einer von denen, die mich hängen wollten!“ fuhr ich ihn an.

„Joe nicht“, sagte Brigstock.

„Sie sagten mir vorhin erst, daß drei dafür gesummt hätten. War einer von euch unter den dreien?“ fragte ich, den Blick auf Coffin richtend.

„Bedenken Sie doch gütigst, Kapitän Morgan“, warf Brigstock bescheiden ein, „daß wir glaubten —“

„War dieser Mann hier einer von den dreien?“ unterbrach ich ihn finster und streng.

Keiner antwortete; Coffins Gesicht aber sagte mir genug. „Hinans!“ befahl ich kalt.

Der Matrose blickte zögernd erst Brigstock und dann Harding an, und dann entfernte er sich.

„Fühlen Sie sich jetzt wohl genug, Kapitän, um alles zu besprechen?“ fragte Brigstock.

„Ehe ich auch nur eine Silbe geschäftlich mit Ihnen rede, haben Sie mir dafür, daß Sie mich einen Schurken genannt haben, Abbitte zu leisten.“

„Das tue ich, ich leiste Abbitte, und von Herzen, Kapitän Morgan!“ rief er.

„Auch Sie, Harding, haben sich verdammt ungehörig gegen mich benommen!“ fuhr ich auf den andern ein.

„Sie wissen ja, was wir uns in den Kopf gesetzt hatten“, antwortete der Matrose mit seinem sauersten Gesichtsausdruck.

Jetzt machte ich den beiden noch einmal in echter Achterdecksmanier den Standpunkt klar; ich schalt und weiterte, ja, ich fluchte sogar so rücksichtslos und brutal auf sie los, als wäre ich ein Amerikaner, starrend von geladenen Revolvern, und mit einem Grenadier von Obersieuermann hinter mir. Nachdem ich sie endlich genug gemäßregelt zu haben meinte, wendete ich mich gegen Brigstock und fragte, was er mir zu sagen habe.

„Wir wollten Sie bloß bitten, das Kommando wieder zu übernehmen“, antwortete er unterwürfig. „Es muß bald Mittag sein, und da wären Sie wohl so freundlich, eine Observation zu nehmen und uns zu sagen, wo wir uns befinden.“

Ich sah ihn eine Weile fest an.

„Halten Sie noch an Ihrer Inselidee fest?“

„Jawohl, Kapitän.“

„Wenn ich das Kommando wieder übernehme, wer bürgt mir dafür, daß diesmal alles glatt geht?“

„Schreiben Sie uns Ihre Bedingungen vor, Kapitän.“

„Respektieren Sie die Bibel?“

„Gewiß tue ich das“, versetzte er, feierlich den Kopf neigend.

„Und Sie, Harding?“

„Jawohl, Kapitän.“

„Würde ein Eid, auf das heilige Buch geleistet, für Sie und die Mannschaft bindend sein?“

Brigstock überlegte einen Augenblick.

„Ich darf wohl sagen“, versetzte er dann, „das würde er, Kapitän.“

„Gut“, sagte ich. „Ich werde den Wortlaut des Eides niederschreiben, und Sie und die Mannschaft werden ihn leisten — auf Ihre Bibel, Herr Brigstock; Sie besitzen doch eine?“

„Ja wohl, Kapitän.“

„Schön. Nach der Eidesleistung werde ich das Kommando wieder übernehmen.“

Brigstock machte eine Verbeugung, Harding schüttete sich an, etwas zu sagen.

„Still, Joe“, sagte Brigstock, „erst den Eidschwur.“

„Wenn ich Sie recht verstanden habe“, nahm ich noch einmal das Wort, „ist der Mann, den Sie dem Schoner abnahmen, nichts nütze.“

„Nicht mehr nütze, als ein Gallionsbild“, antwortete Brigstock.

„Wie heißt er?“

„Thomas Bull.“

„Was machen Sie nun mit ihm?“

„Er geht mit uns.“

„Nach der Insel?“

„Ja wohl“, sagte Harding.

„Hat er schon eine Ausländerin gefunden?“

„Das hat er“, nickte Brigstock mit großem Ernst.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Der Eid.

Dem Stande der Sonne nach zu urteilen, mochte es jetzt elf Uhr sein. Brigstock und Harding waren gegangen. Ich setzte mich an den Schreibtisch und versägte den Text des Eides. Ich bildete mir nicht ein, daß die Kerle solch einen Schwur auf die Bibel unter allen Umständen als bindend erachten würden, aber es lag mir daran, sie vor einer möglichst großen Zuhörerschar recht gründlich zu demütigen.

Um halb zwölf Uhr knöpfte ich mir den Rock zu, setzte die Mütze auf und nahm den Segstanten aus dem Kasten. Als ich die Kampanjetreppe hinaufstieg, merkte ich, daß ich noch immer recht schwach in den Knieen war.

Langsam schritt ich nach vorn, bis an das Geländer des Achterdecks.

Auf dem Hauptdeck, besonders in der Gegend des Großmastes, gewahrte ich eine zahlreiche Versammlung der Auswanderinnen. Eben hatte ich mich an das Geländer gelehnt, da rief auch schon eine helle Stimme:

„Da ist der Kapitän!“

Kaum war dieser Ruf verklingen, da erhob sich ein allgemeines Begrüßungsgeschrei, vermischt mit Händeklatschen, so laut und anhaltend, daß es mich fast betäubte. Ich nahm die Mütze ab und winkte dankend und beschwichtigend, aber es währte lange, ehe die Mädchen ihr jubelndes Rufen und das Tücherwischen einstellten.

Dann nahm ich die Sonne und ließ acht Gläser schlagen.

Während ich nach der Kampanjelupe zurückging, trat Brigstock an mich heran.

„Kapitän Morgan“, sagte er, respektvoll an seine Mütze greifend, „wir tun diese Beobachtungen der Sonne als ein Zeichen nehmen dafür, daß alles, was hinter uns liegt, vergeben und vergessen sein soll, wie uns das ja auch als Christenmenschen zukommen tut.“

„Nehmen Sie's, wie Sie wollen“, entgegnete ich kurz und ging unter Deck.

Mit einiger Neugierde machte ich mich an die Berechnung. Es stellte sich heraus, daß das Schiff siebzig Meilen mehr gemacht hatte, als meine Schätzung gewesen war. Der „Earl of Leicester“ war ein trefflicher Segler.

Noch saß ich bei meinen Zahnen, als ich von der Kajütstür aus meinen Namen rufen hörte. Ich verließ die Kammer. In der nach dem Hauptdeck führenden Tür stand Alice Perry.

„Kapitän Morgan“, rief sie mir entgegen, „ich muß ein Wort mit Ihnen reden!“

Ich ging auf sie zu, nahm sie bei der Hand und führte sie einige Schritte in die Kajüte herein.

„Kapitän“, fuhr sie in lebhaftester Erregung fort, „ich bin die Ihre, vom Kopf bis zu den Füßen, und ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, wenn Sie mich wieder in Ihre Matrosenkompagnie aufnehmen, dann sollen Sie mit mir zustreden sein. Bleibt draußen, ihr da!“ rief sie einigen neugierigen Mädchen zu, die die Tür umdrängten. „Da ist gesagt worden, Kapitän — die Cobbs und ihr Thomas haben's gesagt — ich wäre schuld daran, daß Sie in dem Boot ausgezeigt wurden. Das ist eine Lüge, Kapitän, eine Lüge ist das! — Aber so bleibt doch draußen“, wendete sie sich wieder gegen die Mädchen an der Tür, „laßt mich doch mit ihm reden.“

Ich führte sie noch einige Schritte weiter in die Kajüte, blieb dann jedoch so stehen, daß man uns von draußen bequem beobachten konnte.

Ich hatte eine Vorliebe für dieses Mädchen gesetzt, weil sie so fix, so tüchtig und brauchbar und vielleicht auch, weil sie so hübsch war.

„Was haben Sie also noch auf dem Herzen?“ fragte ich sie.

„Lassen Sie sich nicht von Brigstock einreden, ich sei es gewesen, die ihn zu seiner Schandtat gegen Sie bewogen“, rief sie mit erhobenen Händen.

„Das ist vorbei, ich mag davon nichts mehr hören. Fräulein Darnley hat mir über alles berichtet, das genügt mir. Sie wollen also wieder eine von der Kompagnie sein?“

„Alles, alles will ich tun, was Sie verlangen; nur halten Sie mich nicht für eine schlechte Person!“

„Das liegt mir fern. Wenn ich mit der Mannschaft im reinen bin, dann sollen die Lektionen wieder beginnen. Noch ehe wir Kap Horn erreichen, muß ich mich auf meine Kompagnie völlig verlassen können.“

„Geben Sie mir Männerkleider, Kapitän. Ich kann klettern. Ich sage Ihnen, ich renne den dicken Jupe rum und rum, wenn es heißt, nach oben gehen. Den und auch noch andere!“

Als ich ihr belustigt in die prächtigen Augen schaute, lachte sie laut und hell auf.

Brigstock lugte durch das Oberlichtfenster herab, zu sehen, was es gäbe; als er aber meiner ansichtig wurde, zog er sich eiligest wieder zurück.

„Ihr Mittageisen wartet“, sagte ich. „Wir werden noch oft genug Gelegenheit zum Plaudern finden, vorausgesetzt, daß die Leute mich nicht wieder über Bord schicken.“

„Die sollen es wagen, Sie anzutreiben!“ rief sie, ihre weißen Zähne zusammenbeißend; in diesem Augeblick sah sie aus, wie

eine Furie; es fehlte ihr nur noch der Dolch in der erhobenen Faust.

Gouger kam, den Tisch zu decken, und Alice entfernte sich.
Diesmal saß ich allein beim Mittagsmahl.

Gegen ein Uhr stand ich in der Tür. Brigstock gewahrt mich und kam herzu.

„Würden Sie die Güte haben, Kapitän,“ sagte er, „uns den Ort des Schiffes wissen zu lassen?“

„Wenn die Leute den Eid geleistet haben, nicht eher.“

„Sie sind bereit und warten.“

„So sollen sie achteraus kommen. Rufen Sie mir auch Fräulein Cobbs.“

Ich trat in die Adjuté zurück, um den Auren den Mädchen aus dem Wege zu gehen.

Fräulein Cobbs tauchte aus der Großluk auf. Sie machte in ihrem großen Hut und mit dem engen, dunkelgrünen Kleide, in das selbst die frische Brise keine Falte zu schlagen vermochte, einen ungemein respektablen Eindruck.

Sie kam mit ihrem gewöhnlichen süßlichen, alftjüngerlichen Lächeln auf mich zu und begrüßte mich mit einem tiefen Knick.

„Ich freue mich wirklich recht von Herzen, Sie wieder wohl und munter hier an Bord zu sehen,“ sagte sie, lokett die Augen niederschlagend. „Es ist doch zu schrecklich, was gewisse lügenhafte Personen mit ihren Reden für Unheil anstiften können.“

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Wettrennen zwischen Himmel und Erde. Die Verfolgung von Luftballons durch Automobile, welche am 10. Oktober stattfand, schildert der Mitarbeiter eines Berliner Blattes, wie folgt: Es ist modern geworden, daß liebesdürstende Bärchen im Automobil auf- und davonfliehen. Zuweilen kommt dann der rabiate Herr Papa gleichfalls im Auto hinterher gejagt. Es ist Glückssache, wenn er seines Töchterleins habhaft wird . . . Aber noch weit mehr Glück gehört dazu, im Automobil einen Luftballon auf den umfangreichen Leib zu rücken. Die braven Herren vom Freiwilligen Automobilkorps glaubten sich gestern zum Jubiläum des Berliner Luftschiffervereins dieses Kunststück leisten zu können und marschierten in Höhe von 16 Mann und dito Maschinen auf dem Terrain des Luftschifferbataillons auf, um zu je vieren und jeder Wagen mit „Unparteiischen“ versehen, sich an die Haß zu machen nach WNW. Denn nach dieser Richtung drehte sich der erste Ballon, der sich in die Höhe schwang, und der zweite und dritte und vierte. Und jede Partei, die weiße und rote, die gelbe und blaue, nahm sich einen in der gleichen Farbe gehaltenen Ballon aufs Korn, der eine auf dieser, der andere auf jener Straße, und ratterte jenseits des Tegeler Sees ins Havelland, um zwei lange Stunden hinterherzugondeln und ihn abzufangen. Ehe noch die „Benzingarde“ ihre Wagen angekurbelt hatte, setzte sich unser 40 pferdiger Fiat in Gang, und in warme Herbstsonne gehüllt, ging es zum Tegeler See, dessen Wellen wie schimmerndes Silber hin- und herglitten. Bauz — wir waren so schön im Zuge — da stand der Wagen im Schloßpark, in dem die uralten Buchen rauschen, fest vor einem Gitter, hinter dem die Welt mit Brettern vernagelt war. Zurück, und nun ringsum die Kreuz- und Querfahrt den See entlang gen Spandau auf einer gottzämmmerlichen morastigen Straße. Links und rechts standen Soldatenposten. Und einer von ihnen kam langsam heran und meinte menschenfreundlich: „Fahren Sie zu, in zehn Minuten wird hier geschossen!“ Das sonnte erbaulich werden. Aber wir flüchteten schnell aus dem

Bereiche des Schießplatzes. Schon war der erste Ballon empor geslogen, und die weiße Fahne flatterte herunter. Richtig, er schlug den Weg ein, den wir vor uns hatten. Aber wenige Minuten später drehte er sich nach Norden, und jetzt hieß es, einen scharfen Bogen zu machen. Spandau wurde durchquert. Einmal und noch einmal geraten wir in das heilige Gehege des Militärs und müssen wieder zurück, um die Chaussee zu gewinnen. Endlich, nach einstündigem Verfahren, liegt der gerade Weg nach Fehrbellin hinauf vor uns, eine prachtvolle Chaussee, wo der Vierzigerdeer ausgreifen und „galoppieren“ kann. Der weiße Ballon ist unterdessen längst am Horizont verschwunden, auch die rote „Nachtigall“ und die gelbe „Möve“ müssen sich heimtückisch, während wir nach dem rechten Wege hin und her suchten, unseren Blicken entzogen haben. Denn plötzlich flog die blaue „Lerche“, der letzte Ballon, in schnellem Tempo WNW. vorüber, gerade als das linke Rad zu knirschen anfing, und ein vermaledeiter Schlauch sich erlaubte, einen Nagel aufzufangen, so daß wir das Rad entkleiden, einen neuen Schlauch aufzufangen und ihm die nötige Lebenslust einpumpen mußten. Fertig — aufgesessen — angelurbelt. Ein Blick nach oben. Ja, Kuchen, der Ballon war längst über alle Berge, wenn es auch nur die winzigen Havelberge waren. Hinauf in die Gegend von Fehrbellin. Immer dem Winde nach und dem Kompaß. Kaum poliert der Fiat über das holperige Pflaster, da schiebt in voller Karriere einer der Wagen des Freiwilligen Automobilkorps vorüber. Die Aermsten haben sich auch verfahren und kommen jetzt erst in die Richtung. Denn im nächsten Moment zeigt sich unten am Horizont gerade vor uns ein Ballon. Es muß die „Lerche“ sein. Also nachgejagt gen Kitz an der lieblichen Knatter. Die Chaussee macht einen Bogen, und wieder wird der Racker von Ballon unsichtbar, so daß der vor uns herfahrende Wagen des F. A. K. sich irreführen läßt und nach Neu-Ruppin zu abschwenkt. Aber wir halten Stange — auch als ein böses Hindernis in Gestalt eines zwei Kilometer langen tiefen Sandweges sich entgegenstellt. Es ist ein Kunststück, über diese im Werden begriffene Chaussee den Wagen hindurch zu bugisieren, ohne daß die Achsen zum Teufel gehen. Es geht langsam, aber doch sicher, und schon ist Wusterhausen erreicht. Bauernburschen kommen neugierig heran. Wir fragen, und sie rufen: „Eben ist der Ballon niedergegangen. Dort hinter der großen Pappel.“ Es ist nach drei Uhr. Und eine viertel Stunde später landen wir an Ort und Stelle und sehen die „Lerche“ wohlverpackt auf der Wiese liegen. Im letzten Augenblick hatte sie gerade noch Herr de la Croix vom Freiwilligen Automobilkorps freudestrahlend erreichen können.

Gemeinnütziges.

Behandlung der Petroleumlampe. Da erfahrungsgemäß durch die falsche Behandlung von Petroleumlampen sehr häufig Explosionen und Feuersbrünste entstehen, seien nachstehende Grundsätze, die bei dem Gebrauch von Petroleumlampen stets zu beachten sind, mitgeteilt. 1) Die Petroleumlampe soll einen breiten und möglichst schweren Fuß haben, damit sie nicht umfallen kann. 2) Der Ölbehälter soll aus Metall sein. 3) Der Zylinder soll gut passen und so aufgesetzt sein, daß die Luft nicht seitwärts zur Flamme kommen kann. 4) Der Brennring soll fest aufsitzen. 5) Der Docht soll weich und nicht zu dicht, dabei seine Breite so groß sein, daß er leicht eingezogen werden kann. 6) Der Ölbehälter ist vor dem Gebrauch der Lampe ganz zu füllen und zwar möglichst am Tage; beim Füllen darf eine brennende Lampe oder Licht nicht in der Nähe sein. 7) Die Lampe muß stets rein gehalten werden. 8) Beim Aussöchsen soll der Docht bis in die Höhe des Brenners gedreht und dann über den Zylinder hinweg geblasen werden. 9) Die brennende Lampe darf nicht der Zugluft ausgesetzt werden, es ist also zu vermeiden, mit ihr herumzugehen.

Bock- feine Tafel-Butter

sowie Kochbutter und Buttersechsmalz liefert in Postkofft und Bahnkisten zu billigsten Preisen
W. Schmetzer jun., Kempten 8
 im Allgäu.

B. Becker in Seesen a. Harz liefert allein seit 1880 den anerkannt unübertroffen Solländ. Tabak. Ein 10 Pfd.-Beutel fr. acht Ml.

Es lohnt sich

ostenlose Zusendung meiner Musterkollektion zu fordern, bevor Bedarf in
Anzug-, Paletot- und Juppenstoffen
 anderweit gekauft wird.

Reichhaltige Auswahl bester Qualitäten. Billige Preise.

Ferner offeriere:

Wollene Schlafdecken, Pferdedecken, Steppdecken, Trikotwäsche, Hosenträger
 in schöner Auswahl, äußerst preiswert.

Verlangen Sie hierüber illustrierte Preisliste A.

Christian Günther, Tuchversand,
 Leipzig-Plagwitz, Postfach 99.

Für **Mr. 75 Pf.** versende franko gegen
 Hochnahme netto 9 Mr. gar. reihen

Bienen-Honig.

Bei Nöthe fallen Zurücknahme.

Aug. Kaufmann,
 Uelzen 80 (Lüneb. Heide).

PATENT-Anwalt

J. Scheibner, Gleiwitz,
 Bahnhofstrasse 39.

Steppdecken

kaufst man am preiswertesten direkt in der Fabrik 72 Wall-
 strasse 78, wo auch alte Stepp-
 decken aufgearbeitet werden.
Bernhard Strohmandel, Berlin Bb.

Illust. Preisatalog gratis.

ff. Kanariensänger

mit herrlichen, langen, weichen, vielleicht
 gen Gesangstouren, je nach Größe 8, 10, 12,
 15, 18—20 Ml. u. höher. Verband auf
 meine Gefahr mit Nachnahme. Garantie
 für gute Lieferung, Wert u. lebende An-
 kunst. Preisliste gratis. Suchbuch 50 Pf.
 in Briefmarken.

Georg Brühl, Kötzschenerbroda i. S.
 Preisgetränt m. gold. u. silb. Medallien.

ca. 9 Pfd. Medd. Rundköpfe ^{vergl. franko zu} _{M. 3.50 unter}
 Franz Meltz, Sternberg, Mecklenburg.

Spezial-Offerte: 1908 er
Rotwein 58 Pf.
 zu Ltr. u. 60 Pf.
 pro Fl. mit
 Glas

Eduard de Waal & Sohn
 Weinhausbesitzer, Coblenz a. Rh. 26.
 Weisswein

56 Pf. v. Ltr. u. 58 Pf.
 pro Fl. m. Gl. Weine sehr schön.
 ausl. untersucht, garant. auerflöslich. Röhr.
 20—100 Ltr. Mlt. 24—60 Gl. Auch Probekläre u. 12 Ml.

Pianos, Harmoniums.

Verlangen Sie
 Pracht-Katalog 66 frei.
 Jährlich. Verkauf 1000 Instr.
 fast nur direkt an Private.
Grüsstes
Harmonium-Haus
Deutschlands.
 Nur erstklassige Pianos,
 hervorrag. in Ton u. Ausführ.
Brüning & Bongardt, Barmen.

Strickmaschinen

sind das beste Erwerbsmittel. Auch auf Teils-
 zahlung. Illust. Pracht-Katalog geg. 30 Pf.
 Briefmarken.

P. Kirsch, Döbeln.

Verlag von Gebrüder Böhm
 Kattowitz O.-S.

Soeben erschien die Winter-
 Ausgabe des

Kursbuch Südost

INHALT:

- 1.) die Fahrpläne der Königl. Eisenbahn-Direktion Kattowitz nebst allen Fern-Anschlüssen und die Fahrpläne der Sonderzüge;
- 2.) die genauen Fahrpläne der österreichischen Anschlussstrecken;
- 3.) die Fahrpreistafeln der grösseren Stationen des Eisenbahn-Direktions-Bezirks Kattowitz und der wichtigsten Fahrkarten von Wien nach dem Süden;
- 4.) ein umfangreiches Verzeichnis der bestehenden Monatskarten;
- 5.) die Tarifvorschriften.

Preis 20 Pfg.

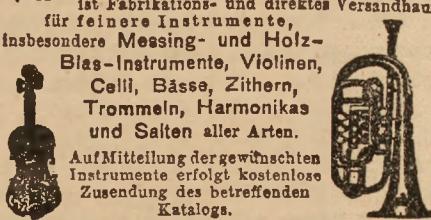
Bei Frankozusendung 30 Pfg.

Dieses neue Kursbuch, dessen Inhalt auf möglichste Genauigkeit und Zuverlässigkeit Anspruch macht, zeichnet sich durch weitgehende Berücksichtigung des österreichischen Wechselverkehrs und die umfangreichen Fahrpreistafeln als besonders brauchbar aus und wird jedem Reisenden in Oberschlesien die besten Dienste leisten.

Zu beziehen durch alle Buch- und Papierhandlungen sowie evtl. direkt durch die Verlagsbuchhandlung von
Gebrüder Böhm, Kattowitz O.-S.

Schuster & Co. Markenkirchen No. 8

ist Fabrikations- und direktes Versandhaus
 für feinere Instrumente,
 insbesondere Messing- und Holz-
 Blas-Instrumente, Violinen,
 Celli, Bässe, Zithern,
 Trommeln, Harmonikas
 und Salten aller Arten.
 Auf Mitteilung dergewünschten
 Instrumenten erfolgt kostenlose
 Zusendung des betreffenden
 Katalogs.



Stottern heilt

nach bewährter Methode schnell und sicher

Kattowitzer Sprachheil-Anstalt

Nicolaiplatz 8 II.

Stellenangebote.

Lohnender Nebenerwerb.

Für Feuer- und Einbruchdiebstahl-Versicherungen gewährt
 alte deutsche Gesellschaft fleißigen Vertretern außer fortlaufenden Inkasso-
 spesen hohe Abschlussprovision und Kostenanteil.

Offeren unter F. E. 700 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.